

8. Sonntag nach Trinitatis

Predigt von Dekanin Ingrid Gottwald-Weber zu Jesaja 2,1-5

Liebe Gemeinde,

es war im Jahr 1959, als der verheerende 2. Weltkrieg 10 Jahre zu Ende war. Die größten Trümmer waren beiseite geschafft und die Menschen fingen wieder an zu leben.

Dieser grausame Krieg jedoch steckte noch allen „tief in den Knochen“. Nie mehr sollte es so einen grausamen Krieg geben.

So war das Jahr 1959 das Jahr in dem sich die Vereinten Nationen gründeten. Alle Völker sollten zusammenarbeiten, dass es Krieg nicht mehr geben müsse.

Man beauftragte den sowjetischen Künstler, Jewgeni Wikotorowitsch für das Gebäude der Vereinten Nationen in New York eine Skulptur zu schaffen.

Am 4. Dezember 1959 wurde sein Kunstwerk enthüllt. Es zeigt einen muskulösen Mann, der mit einem Hammer weit ausholt, um ein Schwert in eine Pflugschar um zu schmieden.

Das Metall eines Kriegsgerätes wird in ein Erntegerät verwandelt. Der Künstler wollte mit dieser Skulptur das Ziel der Vereinten Nationen versinnbildlichen:

Alle Völker sollen in Frieden miteinander leben. Keine Kriegsgeräte sollen mehr gebraucht werden.

20 Jahre später dann nahm der Grafiker und Künstler Herbert Sander aus Kleinmachnow im Auftrag der Evangelischen Kirche das Motiv auf und zeichnete die Skulptur des russischen Künstlers zu einem Logo um.

Bald tauchte der hammerschwingende Schmied als Aufnäher auf den Jacken friedensbewegter Jugendlicher auf, verbunden mit einem Zitat aus dem alttestamentlichen Buch des Propheten Micha:
„Schwerter zu Pflugscharen“.

Ähnliche Worte findet der Prophet Jesaja im heutigen Predigttext zum 8. Sonntag nach Trinitatis.

Liebe Gemeinde,
ich war tief bewegt, als in den Predigttext las, liest er sich doch sowas von aktuell, so als wäre er für diese Tage geschrieben, in denen ein Abkommen 30 Jahre lang Frieden gebracht hatte, welches nun aufgekündigt wurde.

Sie erinnern sich vielleicht:
In Folge der Friedensbewegung, die gegen die Nachrüstung mit Doppelstreckenraketen demonstrierte war es 1987 zu dem internationalen Atomabkommen gekommen, in dem sich alle Nationen verpflichteten keine Atomwaffen herzustellen.

Sie lasen sicher in der Presse darüber, dass dieses Abkommen nun von Russland und den USA aufgekündigt wurde.

Nun zu dem Predigttext:

1 „Dies ist das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, schaute über Juda und Jerusalem.

2 Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen,

3 und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.

4 Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

5 Kommt nun, ihr vom Hause Jakobs, lasst uns wandeln im Licht des Herrn.“

Was für eine bewegende Vision.

Viele Völker fordern einander auf, gemeinsam auf den Berg Zion, zum Tempel in Jerusalem zu ziehen. Sie suchen Rat und Weisung bei Gott. Sie wollen in Zukunft in Frieden miteinander leben. Daraufhin schmieden sie ihre Waffen um: Schwerter zu Pflugscharen und Spieße zu Sicheln.

Menschen entscheiden sich, Waffen nicht nur niederzulegen, sondern ihr Metall um zu schmieden.

Schwerter werden umgeformt zu Werkzeugen, die bei der Aussaat von Samen helfen. Aus einem Schwert, das zum Kampf und Töten gedacht ist, wird ein Gerät, mit dem etwas Neues geschaffen wird. Das, was früher Leben beendete, schafft nun neues Leben.

Was ist hier also Vision?

Die Vision ist, dass dem Konkurrenzkampf und dem Wunsch, sich als stärkstes Volk zu beweisen eine Absage erteilt wird. Stattdessen widmen sich Menschen dem, was allen zum Leben dient.

Wieviel Ressourcen, wieviel Geld und Energie, könnten in die Gestaltung der Umwelt und in ein gutes Zusammenleben fließen, wenn dem Drang, Einfluss zu haben und anderen überlegen zu sein, abgesagt werden würde?

Im Internet können Sie nachlesen:

Die Rüstungsausgaben weltweit beziffern sich auf fast 2 Billionen US Dollar.

Davon, dass „Schwerter zur Pflugscharen“ umgeschmiedet werden sind wir meilenweit entfernt.

Vor mehr als 2700 Jahren wurde diese Vision aufgeschrieben.

Damals wie heute war das friedliche Zusammenleben der Völker und der Menschen untereinander unvorstellbar.

Damals wie heute bestimmte das Machtstreben.

Denken wir nur an USA- Russland- China- Syrien- Türkei.

Immer geht es nur um Macht und Einfluss.

Hoch zivilisierte Länder wie Syrien sind unbewohnbar geworden, weil die Zivilgesellschaft den Bomben des eigenen Machthabers ausgesetzt ist.

Die Auswirkungen und Folgen von kriegerischen Auseinandersetzungen zwingen Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen und sich auf unbekannte, bedrohliche Wege zu begeben.

Ja, und auch das:

die deutsche Wirtschaft lebt sehr davon. Sie gehört weltweit zu den führenden Waffenexporteuren.

Die Vision des Profeten Jesaja und die Realität bilden einen starken Gegensatz.

Aber das gehört zu so einer Vision dazu:

Sie gibt einerseits Hoffnung, doch zugleich setzt sie dem Gefühl aus, weit davon entfernt zu sein und es vielleicht niemals zu erreichen.

Was müsste alles geschehen, um eine solche Hoffnung auf Frieden unter den Völkern zu realisieren? Wie viel Arbeit, wie viel Einsicht, wie viele Jahre, wie viele Menschen und wie viel Widerstandsfähigkeit bräuchte es?

Liegt es da nicht näher und wirkt es nicht realistischer, die Hoffnung aufzugeben?

Wir könnten uns ins Private zurückziehen, wie so mancher, der keine Nachrichten mehr schaut oder die Zeitung abbestellt hat.

Da genieße ich doch lieber meinen Ruhestand, kümmere mich um Garten und die Enkel, mache eine Kreuzfahrt und gehe zum Stammtisch.

Bei ähnlichen Gedanken habe ich mich auch schon ertappt:

Kümmere mich nur noch um meine Familie und das Haus?

Man kann so durchs Leben gehen oder auch zynisch werden, wenn z.B. ein Journalist fragt, wo denn das größte Grab sei? Und dann gleich antwortet „Im Mittelmeer, weil das so viel Flüchtlinge ertrinken.

Wollen wir wirklich der Resignation und dem Zynismus Recht geben und jede Hoffnung auf eine bessere Welt aufgeben?

Einer meiner theologischen Lehrer Prof. Jürgen Moltmann sagte hierzu einmal in einer Vorlesung:
„Hoffnung ist der Treibstoff des Lebens.“

Wer von uns Auto fährt, weiß, dass das ohne Treibstoff nicht geht.

Und ein erfülltes glückliches Leben geht nicht ohne Hoffnung. Hoffnung, der Motor, der Kraft und Mut gibt und eben nicht achselzuckend die Hände in den Schoß legen, die Welt als schlecht abstempeln, an der wir eh nichts ändern können.

Es gibt ja auch positive Nachrichten, nur werden die vielleicht nicht so weit verbreitet wie die ewigen Negativschlagzeilen.

Der verstorbene schwedische Wissenschaftler Hans Rosling hatte es sich zur Aufgabe gemacht den Fortschritt zu loben. Im Internet findet sich sein Vermächtnis:
z.B. nimmt die Kindersterblichkeit an, die Alphabetisierung zu. Ozonzerstörende Substanzen nehmen ab. Die extreme Armut auf der Welt hat sich in den letzten 20 Jahren halbiert.

Oder das bekannte Klimahaus und das Alfred Wegener Institut in Bremerhaven: Sie forschen an der Klimaveränderung auf dem

ganzen Planeten und in der Antarktis und haben durchaus positive Entwicklungen zu beschreiben.

Es gibt sie also tatsächlich, die richtigen Entscheidungen und Vorgehen, die zu positiven Entwicklungen führen.

Vielleicht ist es mit diesen Entwicklungen wie mit Jesu Gleichnis vom Senfkorn:

Die neue Welt hat schon angefangen. Die Saat, die auf fruchtbaren Boden fällt wächst und wächst und wird wie beim Senfkorn ein großer Strauch, in dessen Schatten man Ruhe finden kann.

Was können wir tun?

Es kostet nicht viel, wenn wir z.B. beharrlich für den Frieden beten. Oder wenn wir in so manchem Alltagskrieg den ersten Schritt in Richtung Versöhnung tun, wenn wir mehr aufrecht miteinander als übereinander oder hinter dem Rücken der anderen reden würden.

Alles kleine Momente der Verständigung und des Friedens.

Die Vision von Jesaja ist hochaktuell und sie ermuntert uns festzuhalten an der Hoffnung auf Verständigung und Frieden unter den Völkern.

Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sichel um schmieden. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfert nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

Auch der weltbekannte Pop Star Michael Jackson hat diese alte biblische Vision in einem Lied verarbeitet, wenn er schreibt:
„Seht, wie die Nationen ihre Schwerter in Pflugscharen verwandeln.
Wir könnten wirklich dahin gelangen, wenn Du dich genug darum kümmerst.“

Man höre und staune, wie aktuell und hilfreich Worte der Bibel sind!!!
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist.....